
 Neunter Gesang.

Auf stets verschied'nem Lebenspfade,
 Von süßer Ruh', zu Arbeit, Mühe, —
 Sey's früh am Tage, sey's bei Nacht,
 Wie g'rade ihn die Zeit nun fährt, —
 Trifft der bedrängte Mensch,
 Im Wirthshaus endlich doch ein Ruheplätzchen.
 Gelockt vom Schimmer sücht'ger Freuden,
 Von süßer Hoffnung misgeleitet,
 Sagt er der Heimath Lebewohl, und schweift
 Auf unbekanntem Wege kühn umher;
 Wohin ihn dann sein Wille fährt,
 In jeder Schenk' ist er zu Hause.
 Verändert selbst Fortuna ihren günst'gen Wind,
 Verlassen ihn die früher'n Freunde;
 Ein Wirthshaus wird den Kummer bald verscheuchen,
 Wo seiner stets nur Freuden warten.
 Wann kalte Winde weh'n, Gewitter drohen,

Der Regen strömend sich ergießt;
 Dann blickt der sehnsuchtsvolle Wand'rer um sich her,
 Ob irgendwo sich nicht ein Obdach zeigt,
 Und eilet schnell durch dick und dünn,
 Das warme Wirthshaus zu erreichen.
 Wer könnte säumen auch, da einzukehren,
 Wo freundlichst man sein wartet?
 Wer könnte wieder scheiden, ohn' zu äußern,
 Was dankbar sich im Herzen regt?
 Verläßt doch ja der Welt Geräusch,
 Und such't der Schenke Freuden;
 Stimmt froh mit unserm Dichter an:
 „Wer je durch's trübe Leben reiste,
 „Bald hierhin, bald dorthin geschleudert,
 „Der denkt mit Sehnsucht jener Stunden,
 „So er im Wirthshaus einst vollbracht.“ —

Im Wirthshaus war es, wo auch Syntar
 Der Freuden, Leiden unbewußt,
 In süßen Träumen, leichtem Schlummer
 Die stille Nacht vollbrachte.
 Doch plötzlich rollte fürchterlich der Donner,
 Stromweise fiel der Regen nieder,
 Die Stürme pfliffen, sausten, brausten,
 Und warfen ihm das Fenster auf.
 Vom Lärm erschreckt, erhob er sich,
 Sprang schnell zum Bett' hinaus,

Und rief, als er umher im Zimmer lief:

„Mein Gott, das ist wohl gar der jüngste Tag!“

Vom Dach des Hauses strömt' das Wasser,

Die Straße schien ein Fluß;

Die Leute starrten wie verblüfft,

Aus allen Fenstern in die Wolken.

„Ich fürchte mich,“ sprach er, „zwar nicht,

„Doch will ich fort von hier

„Die Scene 'mal verändern,

„Vom Blick, zum Küchenfeuer flüchten;

„Und während die Natur ihr rauhes Wesen treibt,

„Will ich den Sturm bei Toft und Nel vergessen.“

Halb angekleidet eilt' er schnell davon,

Und ließ sich in der Küche nieder.

Hier schrie ein altes Weib umher:

„Ach Gott! mir hat der Blitz die Sau, den Hahn

„Zerschlagen, und ein Huhn gelähmt.“

Mit offenem Mund erschien ein ander's Weib

Und kräht: „Der große Speicher steht in hellen Flammen,

„Und auf der höchsten Thurmespitze,

„Brennt lichterloh der Wetterhahn,

„Und denkt, der fürchterliche Sturm

„Hat alle Glocken selbst geläutet.“

D'rauf trat ein Schneider, triefend, ein

Der predigt' über eben diesen Text: —

„Mein, was zu arg ist, ist zu arg;

„Ich saß, mir nichts, dir nichts, in meinem Tisch,

„Als just der Sturm, der Donner rollend tobte,
 „Husch fuhr der Blitz vom Himmel nieder,
 „Und warf mir fast die Bude um,
 „Bald hüpfte er hierhin, bald dorthin,
 „Tanzt' plötzlich hier auf meinem Finger,
 „Und wie gepust vom Finger war der Nähring,
 „Ja, ja, 's kömmt toller noch —
 „Die Knöpfe selbst, gewiß ein halbes Schock,
 „Trieb flugs er durch die Rüsenthür.“

Der Todtengräber gab mit wicht'ger Miene
 Sein Wörtchen auch dazu,
 Und flüsterte, dem Doktor näher rückend,
 Ihm artig dies in's Ohr:
 „Ganz sicher war es heut' der Teufel selbst,
 „Der Thrust, den Advokaten, abgeführt.“

Als Syntax mit Geduld es angehört,
 Was man vielseitig ihm hier aufgetischt,
 Lud man ihn ein ins Fremdenzimmer,
 Sein Frühstück dort zu nehmen.
 „Heut' komm' ich,“ sprach er, „nicht vom Fleck
 „Und muß schon hier im Drachen bleiben,
 „Und dieser Drach', bei meiner Treu,
 „Erinnert mich an meine liebe Frau,
 „D'rum will den Morgen ich benutzen,
 „Ein Briefchen ihr zu schreiben.“
 Er schwieg, — fing seufzend an, und wieder an zu schreiben,
 Bis endlich dieser Brief entstand:

„Mein liebes Weib, — Schon viele Tage
„Bin ich vom Hause und von Dir getrennt;
„Doch mußten wir uns gleich auch trennen,
„Fest steht Dein Bild in meinem Herzen.
„Ja, glaube mir, fleh' ich den güt'gen Himmel
„Am Morgen und am Abend
„Um seinen Schutz und Segen an,
„Ist meine Dolly stets mit inbegriffen.
„Ich fand auf meiner Reis', wie's so im Leben geht,
„Bald Schlechtes hier, bald Gutes dort,
„Doch hab' ich keinen Grund zu klagen,
„Da Freuden stets die Leiden noch verdrängten.
„Das Glück nicht aus den Augen,
„Verfolg' ich froh den dornenvollen Weg,
„Und bin gewiß, ein Buch zu schreiben,
„Das man mit Freuden lesen wird;
„Und zweifle nicht, die Quelle aufzufinden,
„Um mir und Dir ein dauernd Glück zu gründen.
„Doch misglückt alles auch, fand ich doch einen Freund,
„In Dickbauch meinem Schulgenossen,
„Der, reich und gütig, gern für alles sorgt.
„Wird meine Hoffnung mir zertrümmert,
„So will ich standhaft jedes Schicksal tragen,
„Beim ärgsten Unglück nicht verzagen,
„Denn er verhieß uns zu erfreuen.
„Mit vielem Guten, das da kommen würde.
„Was ungewöhnlich nun mir widerfahren,

„Was ich gethan — wo alles ich gewesen,
 „Verspar' ich bis auf's Wiedersehn,
 „Dann will ich Dir beim wärmenden Kamin,
 „Beim Pfeifchen Rauchtoback,
 „Geschichten, ohne Zahl, recht gern erzählen.
 „Sey unbesorgt, denn nirgends drohen mir Gefahren, —
 „Sind doch die Ränk' der Welt mir längst bekannt!
 „Und zwingt man mich, um etwas 'mal zu wagen,
 „Steht Nummer Eins stets oben an,
 „Und Du, in stiller Häuslichkeit,
 „Wirst Nummer Zwei, das weiß ich, nicht vergessen.“
 „Die lieben Nachbarsleute
 „Bitt' ich, von Herzen doch zu grüßen,
 „In zehn, vielleicht acht Tagen
 „Werd' ich wohl York, die schöne Stadt erreichen,
 „Wo ich, von Dir, Du liebe Dolly,
 „Ein zärtlich Briefchen sicher finde.
 „Doch willst Du gänzlich mich beglücken,
 „Erzähle mir doch Neuigkeiten,
 „Wie's geht und ging, seitdem Dein Gatte
 „Den lieben Ort zuletzt gesehn.
 „Nun wiss', ich fühl' es tief im Herzen,
 „Wahr bleibt es ewiglich,
 „Wohin das Schicksal mich auch führt:
 „Zu Hause, ist zu Hause.
 „In Liebe, unter tausend Bünschen,
 „Bin ich stets Dein geliebter Gatte;

„Nimm die Versicherung gütigst an, und nun
„Conjux carissima, leb' wohl!“

So hatten die Gedanken sich,
(Wie zärtlich doch!) ergossen.
Kaum aber war das Siegel aufgedrückt,
Trat zitternd sein Herr Wirth herein,
So blaß wie ein Gespenst und rief:
„So eben wird erzählt,
„Das alte Schloß, vom Blitz getroffen,
„Sey mit dem fürchterlichsten Knall,
„Urpöthlich eingestürzt.“ —
„Was für ein Schloß, mein Freund?“ rief schnell der Doktor,
„Das Schloß, so dicht am Flusse liegt,
„Ein sehr berühmter Ort, denn wie man sagt,
„Hat einst ein großer König hier gelebt;
„Doch dieses schöne Schloß liegt lange schon
„Verfallen als Ruine da,
„Wo Eulen, Fledermäus' und Staare,
„Und wo, Gott hüte, wie man sagt,
„Gespenster hausen, die mit Ketten gräulich rasseln.“
„Still, still,“ sprach Syntax, „still mein Freund,
„Glaubt doch dergleichen Märchen nicht;
„— Doch dieses Thema ist nicht übel;
„Ein Schloß, und jetzt Ruine gar,
„Da muß ich hin, — um sie zu zeichnen.“

Der Sturm vorüber, blickte wiederum

Die Sonne segenvoll hervor;
 Und als man Grizle vorgeführt,
 Macht Syntax schnell sich auf den Weg.
 Auf einem Felsen stand das Schloß,
 Von Wasser meist umgeben,
 Und ewig brausten schäumend Wogen
 An diese felsgetürmten Ufer.
 Mit Müß' umschritt er die bemoosten Wälle,
 Und in das Inn're eingedrungen,
 Sprach er mit einstem Blick,
 Wie's Echo wörtlich wiedergab: —
 „Hier muß ein wenig ich verweilen; —
 „Ja, ja, im säch'schen Styl,
 „Scheint dies Gebäude mir erbaut;
 „Dies war ein schöner, großer Saal;
 „Doch die Kapelle da, ist gar zu schmal,
 „Allein die Alten liebten wohl,
 „Mehr Schmausfäß', als Kirchen;
 „Denn diese Herren, stolz und kühn,
 „In Pracht und Fülle aufgewachsen,
 „Verstanden fein, zu schmausen und zu zechen,
 „Und so ist's sehr begreiflich,
 „Daß lieber sie zu Tisch, denn in die Kirche gingen.
 „Hier oben hingen die Paniere;
 „Dort sang der Sänger ein Willkommen,
 „Und diese Wäll', bedeckt mit Waffen,
 „Wie furchtbar waren sie sonst anzusehn!

„Dort unten durch die Gitterpforte,
 „Schritt einst die kampfgeschmückte Schaar,
 „Beschwerden, Elend kühn entgegen.
 „Doch ach, von all der Herrlichkeit,
 „Ist kaum so viel geblieben,
 „Dem Maler seine Müß' zu lohnen;
 „Denn dieses Schloß des mächt'gen Siegers
 „Taugt kaum zu einem Konterfey!
 „Ich seh' zwar Wasser hier in Fülle,
 „Doch was ist eine Landschaft ohne Baum?
 „Dort jener Thurm hat etwas Großes,
 „Allein, es ist zu arg, nicht einen Strauch.
 „Doch frisch dabei, schnell abgezeichnet,
 „Hier muß die Kunst sich helfen.“

Ein Haufen Steine fand der Doktor
 Nur lose liegend auf dem Grunde;
 Hier nahm er Platz, die alte Burg,
 Wie sie jetzt vor ihm lag, zu zeichnen.
 Kaum hatte er den Griffel angefaßt,
 Gab einer dieser Steine nach, und ach,
 Der arme Schelm fiel rücklings in das Wasser!
 Seit Jahren aufgehäufter Schmutz,
 Empfang den würd'gen Weisen,
 Denn g'rade jetzt war's Ebbezeit,
 Und mithin niedrig Wasser.
 Nachdem er sich herausgewunden,

Tappt' langsam er hervor,
 Bestürzt, und ganz in Schlamm gehüllt,
 Gar seltsam anzusehen.
 Voll Schmutz, Gestank und Schmerzerfüllt
 Sah er kein Haus zur Hülfe;
 Drum lief er wie gepeitscht,
 Das Dorf entlang, dem Wirthshaus zu.

Ein Angler sieht die Angel sinken,
 Er zieht, — und zieht des Doktors Hut hervor.
 Ein Knabe, der vom hohen Ufer, keck
 Sich in die Bogen stürzte,
 Und wie ein Fisch dann weiter schwamm,
 Erhaschte bald auch die Perücke.
 Die Grizle, dieses wüsten Ortes satt,
 Wo sie nur hie und da ein Hälmchen fand,
 Von Langeweile längst gequält,
 Eilt' stracks dem Drachen zu.
 Der Hausknecht rief: „O weh! ein Unglück ist geschh'n,
 „Die Mähr' ist ohne Herrn zurückgekommen.“
 Doch bald erschien er selbst,
 Wie im Triumph begleitet
 Von Männern, Weibern, Mädchen, Knaben,
 Von Herzen froh, im Wirthshaus Zuflucht nun
 Vor jenem Spott des rohen Volks zu finden.

Entkleidet, rein gewaschen und im Bette,
 Versuchte Syntax, Schmerzen fühlend,



Illustration von Dr. Syntax

DR. SYNTAX FÄLLT IN'S WASSER.

Original in der Sammlung des Dr. Syntax

Syntax
 im gebilde,
 Schmerzfüllt
 behans zu
 el stufen,
 des Gut hervor.
 er, fed
 e Schwamm,
 te.
 tes satt,
 dalmchen fand,
 b! ein Unglück in gelob
 urückgekommen.
 dchen, Knaben,
 hans Zusage nun
 Belke zu finden.
 und im Betre,
 fühlend,

Verdrießlich auch, vergebens einzuschlafen,
Und zählte fleißig seine Leiden.
Der gute Wirth, recht sehr besorgt,
Treibt, etwas Wolken zu bereiten,
Reicht' freundlich dann den leichten Trank, *käflau*
Und Syntax nahm ihn dankbar an,
Und sucht', ein bess'res Schicksal morgen hoffend,
Im Schlaf den Kummer zu vergessen.